

gung von Menschen und Organisationen aus allen Regionen, Kulturen und allen religiösen Traditionen. Sie bringt die Erwartungen und Hoffnungen der sich langsam konstituierenden Zivilgesellschaft auf Weltebene zum Ausdruck.

Beide, die Weltethos-Erklärung und die Erd-Charta, rufen zu einem grundlegenden Bewusstseinswandel auf. Die Erd-Charta freilich bleibt bewusst säkular; sie stützt sich allein auf die Evidenz und die einsehbare Wahrheit der formulierten ethischen Forderungen. Sie ist damit Ausdruck eines öffentlichen Diskurses, und sie sucht diese Basis zu erweitern.

Die Weltethos-Erklärung demgegenüber stützt sich auf die Gültigkeit und den Wahrheitsanspruch der großen religiösen Traditionen. Aber auch sie zielt letztlich auf Rezeption, d.h. auf Zustimmung und auf einen dialogischen Prozess. Sie kann Regeln der Verständigung bereitstellen, aber sie kann den Bewusstseinswandel nicht herbeiführen. Die Weltethos-Erklärung ist mindestens so sehr eine Herausforderung für die großen Religionen wie ein bereits erreichter Konsens über fundamentale Wertorientierungen. Sie bietet den Religionen eine gemeinsame Sprache an, mit der sie beginnen können, auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu antworten.

Eine „globale Kultur“ muss von unten wachsen. Daher sind die beiden Ansätze komplementär, und es ist zu hoffen, dass sie zu dem notwendigen Bewusstseinswandel anregen.

\* Redaktionelle Anmerkung: Die Abschnitte I-III gehen auf einen Beitrag zurück, den Konrad Raiser 1995 für den Band *Ja zum Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung*, hg. v. H. Küng, geschrieben hatte. Für CONCILIUM wurde der Abschnitt IV neu hinzugefügt.

## Parlament der Weltreligionen:

### Die Weltethos-Erklärung von Chicago 1993

Christel Hasselmann

#### I. Aufgabe und Bedeutung des Weltethos

Die Existenz des Weltethos wurde durch die „Erklärung zum Weltethos“ erstmalig auf dem Parlament der Weltreligionen in Chicago 1993 vorgestellt und ins Bewusstsein der Menschen gerückt. Das Parlament - auch „Zweites Parlament der Weltreligionen“ genannt - tagte vom 28. August bis zum 4. September und wurde aus zwei Gründen einberufen: Zum einen sollte das Jahrhundertereignis des Ersten Parlaments gefeiert werden, zum anderen sollten sich die Vertreter

der Weltreligionen treffen, um über die Weltprobleme zu diskutieren. Es war das - bis zu diesem Zeitpunkt - größte Treffen von Vertretern der Weltreligionen in der Weltgeschichte. Der *Council* des Zweiten Parlamentes der Weltreligionen hatte es erstmalig gewagt, eine Erklärung zu einem Weltethos ausarbeiten zu lassen. „Die Erklärung zum Weltethos“, auf Englisch: „Declaration Toward a Global Ethic“, ist das erste Dokument dieser Art in der jahrtausendealten Geschichte der Religionen. Sie ist das Ergebnis eines Entwurfes von Hans Küng und einer Konsultation von etwa 200 Gelehrten, die die Glaubensgemeinschaften der Welt repräsentieren. In der „Erklärung zum Weltethos“ (WEE), die feierlich auf dem Parlament der Weltreligionen von 1993 proklamiert wurde, hat Küng eine Vision entwickelt, in der sich die Vertreter der Weltreligionen zur Einhaltung der gemeinsamen ethischen Grundlage aller Religionen verpflichten. Nach ihrer Billigung auf dem Parlament wurde die WEE von etwa 40 Millionen Menschen gelesen.

Angesichts der Überlebenskrise der Menschheit und des Planeten Erde sind es nach Küng die Religionen, denen eine besondere Rolle bei der Suche nach einer neuen Weltordnung zukommt. Er geht davon aus, dass das bisher in der Geschichte gezeigte zerstörerische Potential der Religionen umkehrbar ist, dass die internationale Gemeinschaft nicht ohne gemeinsame Werte existieren kann und dass gerade die Verbundenheit im Ethos zu einem einigenden, friedensstiftenden Band der Völkergemeinschaft werden könnte. Das ist insofern neu, als seit Jahrhunderten - bis in die heutige Zeit - zwischen den Religionen oftmals nicht nur Unwissenheit geherrscht hat und herrscht, sondern auch Feindschaft und Intoleranz. Nun ist Küng mit der Ausarbeitung der Weltethos-Erklärung und ihrer Verabschiedung auf dem Parlament der Weltreligionen von 1993 ein zweifacher Durchbruch gelungen:

1. Es wird erstmalig mit dem *Bewusstsein einer planetarischen Verantwortung der Weltreligionen* eine *gemeinsame Zielsetzung* für eine Kooperation in der Weltgemeinschaft entfaltet und
2. wird mit der Erklärung zum Weltethos ein *gemeinsamer ethischer Konsens* geschaffen, *auf dem diese Zusammenarbeit aufbauen kann*.

Den Kern des Weltethos bilden vier „große Gebote der Menschlichkeit“, ein praktischer Verhaltenskodex, der in allen großen Weltreligionen gilt: Du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nicht Unzucht treiben. Man kann sie als Magna Charta eines allgemeinen Menschheitsethos bezeichnen. Dazu kommen die zwei Grundforderungen: „Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden“ und die Goldene Regel („Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu“). Mit Hilfe des mathematischen Begriffs der „Schnittmenge“ (ethischer Überschneidungsbereich) lässt sich Weltethos definieren als „der Teil des ethischen Kernbereichs einer Religion, den sie mit allen anderen Religionen teilt“. Die WEE stellt den Anspruch, die ethische Grundlage für eine neue Weltordnung zu sein. Was aber ist unter einer neuen Weltordnung zu verstehen? - Die neue Weltordnung hat eine Welt vor Augen, in der den Menschen bewusst ist, dass die Erde allen gehört und die Menschen - auch als Individuen - die Verantwortung

dafür tragen. Bewusst ist, dass ein Wechsel vollzogen werden muss von der Ökonomie der Habgier in eine Ökonomie der Gemeinschaft. Bewusst ist, dass jede Nation nur gedeihen kann, wenn sie das Wohlergehen der anderen Nationen achtet und fördert. Bewusst ist, dass das Wort „wir“ die Menschheit und alles Leben auf diesem Planeten umfasst. Dazu ist eine Zusammenarbeit nötig und ein gemeinsamer ethischer Konsens.

Die Reaktionen der Vertreter der Weltreligionen haben gezeigt, dass die jeweiligen ethischen Werte innerhalb der religiösen und spirituellen Traditionen bis jetzt wenig entdeckte Reichtümer sind, mit denen die kritischen Probleme der Welt ansprechbar wären. Zugleich zeigen die Unterschriften der religiösen Führer der Weltreligionen, dass eine kulturenüberschreitende und interreligiöse Übereinkunft auf einem ethischen Konsens möglich ist. Dies wurde erst mit der WEE ins Bewusstsein gerückt. Zu den Unterzeichnern gehören der buddhistische Dalai Lama ebenso wie der katholische Kardinal und Erzbischof von Chicago, ferner Rabbiner, führende Muslime, Buddhisten, Hindus und Vertreter kleinerer Religionen.

## II. Zwei Entwicklungsebenen: Die Parlamente und die Weltethos-Erklärung

Den Weg zur Erklärung zum Weltethos muss man sich zweigleisig vorstellen: Da ist zum einen die Basis des interreligiösen Dialogs, auf dem die Erklärung aufbaut, dessen Beginn nachweislich auf das Erste Parlament 1893 in Chicago zurückzuführen ist, zum anderen die eigentliche vierjährige Entstehungsphase der Weltethos-Erklärung. Beide Ebenen stehen in enger Beziehung zueinander. Es ist belegbar, dass seit dem Ersten Parlament der Weltreligionen von 1893 in der Beziehung der Religionen ein Bewusstseinswandel hinsichtlich der Wahrnehmung des Pluralismus der Weltreligionen in Gang gesetzt worden ist, dem eine Signalwirkung zukommt. Mit der Entwicklung eines ethischen Minimalkonsenses - der „Erklärung zum Weltethos“ - und seiner Präsentation und Billigung auf dem Zweiten Parlament der Weltreligionen 1993 hat dieser Bewusstseinswandel einen historischen Höhepunkt erfahren, dessen Auswirkung noch offen ist.

### 1. Dialog als verbindende Brücke zwischen den Weltreligionen

Das Erste Parlament der Weltreligionen 1893 in Chicago ist das erste formale Treffen der Vertreter der Weltreligionen in der Weltgeschichte. Es ist als ein wichtiges Ereignis in die Geschichte der Weltreligionen eingegangen, als „the dawn of religious pluralism“. Zugleich ist es die „Einführung“ asiatischer Religionen in den Westen<sup>1</sup> und drückt den Beginn eines interreligiösen Dialogs aus und gleichzeitig den Beginn eines neuen Jahrhunderts, „in dessen Verlauf wir alle Nachbarn bekamen“.<sup>2</sup> Ein Zeitgenosse hat das denkwürdige Ereignis als „vielleicht die wichtigste religiöse Versammlung, die je stattfand“ beschrieben.<sup>3</sup> Das Parlament hat das Ereignis als „ein neues Zeitalter in der Evolution religiösen

Lebens für die Welt“ bewertet<sup>4</sup> und der „Vater der Religionswissenschaft“, Friedrich Max Müller (1823-1900), hat es als „eines der erinnerungswürdigen Ereignisse in der Weltgeschichte“ bezeichnet.<sup>5</sup>

Obwohl wichtige Religionsgemeinschaften (z.B. der Islam), die sog. „Hardliner“ der Religionen und ganze Erdteile gar nicht vertreten gewesen sind, hat der Kongress seine Früchte getragen: Konkret belegt werden kann der Bewusstseinswandel durch den Zeitpunkt der Entstehung interreligiöser Organisationen: Während der interreligiöse Dialog mit dem „Weltparlament der Religionen“ 1893 in Chicago seinen spektakulären Anfang genommen hat, ist bereits sieben Jahre später in Boston u.a. durch einige Parlamentsteilnehmer die älteste, heute noch bestehende interreligiöse Organisation, die „International Association for Religious Freedom“ (IARF) gegründet worden; weitere folgten. Besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sowie forciert durch Migrationen und Reisen entwickelte sich der interreligiöse Dialog zu einer Bewegung, die in vielen Ländern Wurzeln geschlagen hat. Nationale und internationale Organisationen wie der „World Congress of Faith“ (WCF), der „Temple of Understanding“ (ToU) und die „World Conference on Religion and Peace“ (WCRP), sowie das „Interfaith Centre“ in Oxford u.a. haben sich etabliert und sich zur Aufgabe gemacht, das traditionelle, vom Geist des Exklusivismus und der Unversöhnlichkeit geprägte Verhältnis der Religionen zueinander zu überwinden. Ziel aller ist: Die Religionen sollen aus ihrer Isolierung und Abschottung herausgeführt werden und zum Wohle der ganzen Menschheit miteinander kooperieren.

Nach dem Parlament hat auch die Präsenz östlicher Religionen in den USA und in Europa begonnen. Die Weltreligionen sind zusammengedrückt. Erst etwa achtzig Jahre nach dem Parlament von 1893 haben die „Leitlinien für den interreligiösen Dialog“ des Weltkirchenrats den Anstoß zu dem „offiziellen“ interreligiösen Dialog, den Dialog zwischen den religiösen Institutionen, gegeben. Einen weiteren wesentlichen Impuls hinsichtlich eines Bewusstseinswandels hat von katholischer Seite die „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ des Zweiten Vatikanischen Konzils gesetzt. Dadurch ist die Dialogpraxis manifestiert worden. Gemessen an der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums muss das Ergebnis des Konzils als gewaltiger Fortschritt in seiner Beziehung zu den anderen Religionen bezeichnet werden. Der Schlüsselsatz lautet: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“<sup>6</sup> Es stellt sich jedoch die Frage, ob das Konzil - angesichts der Pluralisierung des gesellschaftlichen Lebens, der Entwicklung der Demokratie und des Anspruchs anderer Religionen auf Gleichwertigkeit - nicht mit einhundertjähriger Verspätung auf eine praktische Notwendigkeit hin reagiert hat, die eher auf die beschriebene Situation nach 1893 gepasst hätte, als auf die Erfordernisse und Herausforderungen der galoppierenden Globalisierung *unserer Zeit*.<sup>7</sup>

Obwohl in den letzten hundert Jahren auf den interreligiösen Treffen wertvolle Impulse für den Bewusstseinswandel und für aktive Friedensarbeit gegeben worden sind, dürfen die Größenordnungen nicht aus dem Blick verloren werden:

Von den Bemühungen um die Zusammenarbeit der Religionen wissen die meisten Menschen gar nichts. Die Treffen finden entweder auf offizieller Ebene zwischen religiösen Institutionen oder auf der Ebene der interreligiösen Organisationen und anderer gleichwertiger Gremien statt. Aber auf der Ebene der „Normalbürger“ begegnen uns dagegen häufig Unkenntnis, Gleichgültigkeit sowie die fehlende Bereitschaft, über die Grenzen der eigenen Religion hinauszublicken, aber auch Unsicherheit und Angst vor allem Fremden.

## 2. Die Entstehung der Erklärung zum Weltethos

Der Weg zur WEE ist entstanden aus zwei zuerst weitestgehend separat verlaufenen Entwicklungen in Amerika und Europa, die sich schließlich mit der Zustimmung zur Deklaration in der Abschlussitzung des Parlaments der Weltreligionen von 1993 in Chicago vereinigten. In Amerika hatte sich eine Gruppe interreligiös Interessierter gebildet, um das Zweite Parlament der Weltreligionen zu organisieren, und zur gleichen Zeit hatte Hans Küng in Deutschland an einer Idee gearbeitet, die er „Projekt Weltethos“ genannt hat. Die Organisatoren des Parlaments und Küng kamen 1989 zusammen, als Küng über sein Anliegen in der Universität von Chicago sprach. Der *Council* des Parlaments erteilte Küng daraufhin den Auftrag, den Entwurf einer „Erklärung der Religionen für ein Weltethos“ auszuarbeiten. Küng wagte sich damit an ein problematisches Unterfangen: Zum ersten Mal in der Geschichte der Religionen sollte eine Ethos-Erklärung ausgearbeitet werden, die für die Angehörigen aller Religionen der Welt akzeptabel sein sollte. Historische Vorbilder dafür gab es keine.

Mit diesem Problem waren eine Reihe von Fragen verbunden, deren Beantwortung in meiner Arbeit nachgezeichnet werden: Wie sollte eine solche Erklärung aussehen? Welche Ansprüche wurden an sie gestellt? Welche sprachliche Form sollte sie erhalten? Und vor allem, welche Werte, unverrückbaren Maßstäbe und inneren Grundhaltungen, die konsensfähig sind, sollte sie enthalten? Folgende weitere Fragestellungen stehen im Mittelpunkt meiner Untersuchung: Wie sahen Küngs anfängliche Überlegungen zu einem ersten ethischen Konsens aus? Die „Initialzündung“ begann mit dem Grundsatzpapier, das Küng 1989 für eine UNESCO-Veranstaltung schrieb und den Reaktionen daraufhin aus den Weltreligionen. Als weitere Entwicklungsstufen sind Küngs Referat in Davos vor dem *World Economic Forum* 1990 zu nennen, sein Bestseller „Projekt Weltethos“, die Ergebnisse eines Tübinger Lehrprogramms vom Sommersemester 1992 und schriftliche Stellungnahmen von Einzelpersonen und Gruppen zu den einzel-

### Die Autorin

Christel Hasselmann, geb. 1950 in Hannover, ist ausgebildete Lehrerin an einer integrierten Gesamtschule in Niedersachsen, studierte im Magisterstudium Religionswissenschaft und Pädagogik, promovierte 2001 über das Thema „Der Weg zur Weltethos-Erklärung des Parlamentes der Weltreligionen von 1993“ an der Universität Hannover in Religionswissenschaft zum Dr. phil. Sie ist Mitglied der niedersächsischen Rahmenrichtlinien-Kommission für das Unterrichtsfach Werte und Normen, Leiterin von Fortbildungen und Verfasserin wissenschaftlicher Beiträge zum Bereich Werte und Normen. Anschrift: Lärchenweg 11, D-30826 Garbsen. E-Mail: CHasselmann@t-online.de.

nen Entwürfen: Welche Hinweise, Änderungsvorschläge und Kritik sind zu den Entwürfen abgegeben worden und wie haben sie sich auf den Text der Deklaration ausgewirkt?

Nachdem Küng auf sein Grundlagenpapier 1989 bei der UNESCO die ersten kritischen Rückmeldungen für seine Idee erfahren hat, sind vor allem richtungweisende Anregungen aus dem Kolloquium von 1992 gekommen, die er konkret umgesetzt hat. Seiner Intention gemäß ist die Erklärung zunächst eine Erklärung der Religionen, der später eine allgemeinere folgen soll. Sie ist auf Konsensfähigkeit ausgelegt und verzichtet aus Rücksicht auf die Buddhisten darauf „im Namen Gottes“ zu reden. Die ethische Ebene der verbindlichen Werte, Maßstäbe und Haltungen steht im Mittelpunkt. Zugleich muss die Erklärung aus Gründen der Übersetzbarkeit allgemein verständlich sein.

Festzuhalten ist, dass der Fluchtpunkt von Küngs Argumentation die enge Verbindung von Weltethos, Menschenrechten und Weltfrieden ist. Nach der Auswertung der Reaktionen aus den Weltreligionen und der Expertenkonsultationen kann folgender Schluss gezogen werden: Grundsätzlich wird die Ausarbeitung eines Weltethos für den Weltfrieden befürwortet. Dennoch ist es zu vielen Fragen und auch Bedenken gekommen. Dazu gehört das Problem der Übersetzbarkeit ebenso wie die Frage nach der Einheit der Religionen und die Befürchtung der Selbstprofilierung westlicher Kultur. Trotz tiefer Bedenken lässt sich zusammenfassend sagen, dass diese Probleme nicht ignoriert werden dürfen, letztendlich aber keine unüberwindbaren Hindernisse darstellen.

Obwohl Vertreter der einzelnen Religionsgemeinschaften bestätigen, dass das „Humanum“ in allen Religionen zu finden ist, wird der Versuch als nicht unproblematisch bewertet, die Weltreligionen mit den Menschenrechten zusammenzubringen und die humane Grundleistung der Religionen mit dem abendländischen Humanismus gleichzusetzen. Es ist ein gewagtes Unternehmen von Seiten eines christlichen Theologen (Küng), Vertreter der verschiedenen Religionen aufzufordern, darüber nachzudenken, welche Rolle Menschenrechte in der eigenen Tradition spielen. Negative Erfahrungen aus der Geschichte ergeben den nicht unbegründeten Verdacht, dass sich das Christentum als eine Musterreligion behaupten will, die die Menschenrechte für sich bereits theologisch abgesichert hat und nun seine moralische Überlegenheit demonstrieren will. Vor diesem Hintergrund erzeugt die Weltethos-Erklärung ebenfalls den Verdacht, aus christlicher oder zumindest „westlicher“ Sicht mit entsprechenden inklusivistischen Ambitionen konzipiert und verbunden zu sein. Nicht übersehen werden darf ebenfalls, dass der Vatikan die Menschenrechtserklärung durch eine entsprechende Resolution nicht mit abstützt, da er nicht Mitglied der UNO ist. Erst 1965 ist es von Seiten der katholischen Kirche durch die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit offiziell zu einer Annäherung an die liberale Tradition der Menschenrechte gekommen.<sup>8</sup> Jahrhundertlang wurden die Menschenrechte als unchristlich verurteilt. Mittlerweile werden sie sowohl von protestantischen als auch katholischen Vertretern nicht mehr als Konkurrenten zum spezifisch christlichen Menschenbild gesehen, sondern - sogar umgekehrt - die Menschenrechte

werden als Erbe und Konkretisierung des Christentums adoptiert. Diesen Hintergrund bedenkend ist es nicht verwunderlich, dass die Frage aufgeworfen wird, ob der universale Geltungsanspruch der Menschenrechte einen westlichen Kulturimperialismus darstellt oder die Menschenrechte kulturneutral sind. Die Untersuchungsergebnisse haben gezeigt, dass - trotz dieser Bedenken - das Bewusstsein in der Welt wächst, dass die Menschenrechte für alle gelten.

Erwiesenermaßen gehört zu den Hemmnissen der Konkretisierung des Weltethos die bisher unzureichende Zusammenarbeit der Weltreligionen. In seinen drei einprägsamen Thesen fordert Küng daher ein Umdenken: „Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Friede unter den Religionen ohne Religionsdialog.“ Zusammenarbeit bedingt Dialog, der gegenseitige Glaubwürdigkeit, Redlichkeit und Vertrauen voraussetzt. Ich habe untersucht, wie es damit bestellt ist: Als ein wesentliches Ergebnis ist zu nennen, dass das Wort „Dialog“ ein Zentralbegriff der neuen Wahrnehmung anderer Religionen geworden ist. Zu unterscheiden ist zwischen dem Dialog der „offiziellen“ religiösen Institutionen und dem Dialog der „inoffiziellen“ Vertreter der Religionen. Die Dialogpraxis ist innerhalb der interreligiösen Organisationen sehr viel weiter entwickelt als die der religiösen Institutionen.

Die bisherige Dialogwilligkeit und -fähigkeit des „offiziellen“ Christentums wird sowohl von einigen nichtchristlichen als auch von einigen christlichen Theologen als enttäuschend beurteilt. Hierbei wird sowohl die starre Haltung der Großkirchen kritisiert, als auch die Vermischung von Missionierung und Dialog. Anhand von Schriften aus dem Vatikan und der Evangelischen Kirche, anhand von Handlungsmustern bis in die aktuelle heutige Zeit, anhand von geübter Selbstkritik von kompetenten Angehörigen christlicher Religion und (heftigen) kritischen Reaktionen von nicht-christlichen Religionsanhängern ist nachweisbar, dass das Christentum eine ambivalente Haltung zum Dialog einnimmt und nicht nur aus uneigennütigen Gründen als die Religion zu nennen ist, die den interreligiösen Dialog am aktivsten zu fördern versucht. Inklusivistische Absichten von Christen haben sich bereits beim Ersten Parlament durch den Wunsch der Evangelisierung der Welt gezeigt. Im Jahr 2000 wurde der katholische Machtanspruch in der Erklärung *Dominus Jesus* jüngst erneuert. Diesen Inklusivismus- und Superioritätsansprüchen der Kirchen begegnen viele Angehörige anderer Religionen mit Misstrauen und Ablehnung. Historisch negative Erfahrungen spielen dabei eine verstärkte Rolle (wie beispielsweise aus dem Judentum zu hören ist<sup>9</sup>). Auch von christlichen Theologen der verschiedensten Richtungen wird die starre Haltung der Machtzentralen der Kirchen kritisiert (John Hick, Paul Knitter u.a.) und die Forderung nach einer Art „kopernikanischer Wende“ aufgestellt, um dem internationalen Frieden eine Basis zu geben. Die jüngste Entwicklung in der Beziehung der katholischen Kirche zum Judentum durch die „Mea culpa“-Erklärung und den Besuch des Papstes im Jahre 2000 in Israel deuten jedoch einen Kurswechsel an, der in die Geschichte eingehen wird. Des Weiteren sorgen die sich in letzter Zeit mehrenden großen interreligiösen Kongresse vielleicht selbsttätig für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der

Dialogfähigkeit des „offiziellen“ Christentums und der anderer noch zurückhaltender konservativer und orthodoxer Gruppen anderer Religionen. Zu nennen ist hier z.B. der Weltfriedensgipfel Ende August 2000 in New York.

Die Klärung der Wahrheitsfrage ist für das Christentum die „Kardinalfrage“ schlechthin<sup>10</sup> - für die ostasiatischen Religionen jedoch eine befremdende Vorstellung, sich darüber streiten zu wollen. In diesem Zusammenhang sind es drei Dialogstrategien, die Küng näher betrachtet: die *Festungsstrategie*, die davon ausgeht, dass nur die eigene Religion wahr, die anderen unwahr sind<sup>11</sup>, die *Verharmlosungsstrategie*, bei der der religiöse Friede verwirklicht wird durch Einebnung und Ignorierung der Unterschiede und Widersprüche zwischen den Religionen und schließlich die *Umarmungsstrategie*, die andere Religionen nur als Vorstufen der eigenen universalen Wahrheit sieht und alle Menschen dieser Welt in die eine wahre Religion integrieren will (Inklusivismus).<sup>12</sup> Nachdem Küng die drei Dialogstrategien alle als unbrauchbar beurteilte und die Selbstkritik der Religionen für unverzichtbar hielt, rückte er das „*Humanum*“ als *ökumenisches Wahrheitskriterium* ins Blickfeld, das heftig kritisiert wurde, weil dadurch die Menschlichkeit zum Maßstab würde (das „*Humanum* als Supersystem“<sup>13</sup>) und nicht die Religion, die damit vom Subjekt zum Objekt degradiert würde. Küng hat sich im Laufe der Entstehung der Weltethos-Erklärung von allem Rivalisierenden und Bewertenden distanziert. Das, was auf diesen Vorschlag lediglich noch marginal hinweisen könnte, ist die in der Deklaration erhobene Grundforderung: „Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden.“<sup>14</sup> Nicht mehr die theologischen Disputationen stehen letztendlich im Mittelpunkt, sondern die gemeinsame Bewältigung der die Religionen verbindenden Probleme. Diese „zielorientierte“ Strategie muss in Zukunft noch stärker ausgebaut werden, denn sie ist im Endeffekt die einzige Strategie, die die Pluralität der Religionen nicht nur überwindet - ohne sie aufzuheben - sondern sie kann sie als ergänzendes Element sogar nutzbar machen.

### III. Zur Weiterentwicklung des Weltethos

Die Weltreligionen haben im Laufe ihrer Geschichte wenig zum Frieden in der Welt beigetragen; deswegen wird die ethische Kraft der Religionen und eine Wende zum Positiven von manchen Theologen bezweifelt.<sup>15</sup> Der geringe Optimismus, der vor allem von Seiten der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) für einen Frieden unter den Religionen geteilt wird, findet seine Begründung in den negativen Erfahrungen aus der Geschichte und in dem tief verwurzelten Hang religiöser Institutionen, sich mit den Mächtigen zu verbünden.

Da die Religionen weltweit in vielen gewalttätigen Auseinandersetzungen eine nicht unbedeutende Rolle spielen, geht Küng davon aus, dass die Religionen ihren Einfluss ebenso gut in eine friedentiftende Richtung lenken könnten - wenn sie denn bereit zu einem Umdenken wären. Das wirft aber die Frage auf, warum es



gerade die Religionen sein sollen, die die ethische Basis für eine globale Weltordnung legen. Sind sie es doch, die oft zu Intoleranz, Verletzung der Menschenrechte bis hin zu Heiligen Kriegen aufrufen. Gerade die Religionen sind es, die selber gegen die Gebote verstoßen, die sie propagieren. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Dass auch Küng diese Diskrepanz realistisch vor Augen hat, zeigt seine Forderung in seiner Rede 1990 in Davos, „*die Religionen müssten glaubwürdig machen, dass es ihnen - trotz aller Verirrungen - um das Wohl der Menschen geht*“.

Die beständig wachsende große Gruppe der Nichtreligiösen darf nicht übersehen werden.<sup>16</sup> Es ist auf eine Traditionskette bedeutender Philosophen und Philosophenschulen zu verweisen, die lange vor dem Aufkommen beispielsweise des Christentums und anderer Religionen eine humanistische, rationale, ethisch begründete und auf eigenverantwortliches Handeln ausgerichtete Ethik gelehrt haben.<sup>17</sup> Die Behauptungen, dass ohne den Bezug auf Gott Moral schwer zu begründen ist und alle Religionen unter Gott zu subsumieren sind, werden durch den Buddhismus widerlegt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass noch viele Aufgaben im gesamten Feld der Religionsbegegnung verbleiben:

- Wenngleich in vielen Bereichen (Wirtschaft, Politik, Kultur, Sport u.a.) der Ausbau des Informationsnetzes global zunimmt, bewegt sich zwischen den Religionen vergleichsweise wenig.
- Obwohl führende Persönlichkeiten in den Religionsgemeinschaften, interreligiöse Bewegungen und einzelne Basisgruppen die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs und die Kooperation in den Überlebensfragen der Menschheit erkannt haben, werden die Religionsgemeinschaften bisher immer noch nicht im Ganzen erfasst. Sie sind nach wie vor mit dem „Kreisen um sich selbst“ beschäftigt. Die Religionen sind noch nicht bereit, gemeinsam die planetarische Verantwortung zu tragen; sie haben sie noch längst nicht in ihrer Breite überhaupt wahrgenommen.
- Mit Blick auf die heranwachsende Generation ist zu vermerken, dass interreligiöse und interkulturelle Elemente in der Lehreraus- und -weiterbildung noch unzureichend umgesetzt werden.
- Der Machtkampf der Großkirchen um die religiöse Dimension in der Schule darf interreligiöse und ethische Erziehung nicht länger als Ersatz für religiöse Erziehung instrumentalisieren.<sup>18</sup> Interreligiöse und interkulturelle Inhalte verschiedener Schulfächer müssen konsequenter koordiniert werden und weltanschaulich neutral - also religionswissenschaftlich - unterrichtet werden.

Unsere Geisteshaltung - unsere Auffassung vom Leben und der Welt - wird in hohem Maße der entscheidende Faktor für die Zukunft: für die Zukunft der Menschheit, die Zukunft der Umwelt und die Zukunft der Erde. Denn unser Tun wird von unserem Denken bestimmt: „Wir tragen die individuelle Verantwortung für alles, was wir tun. All unsere Entscheidungen, Handlungen und Unterlassungen haben Konsequenzen.“<sup>19</sup> Ob Kinder für den Krieg - wie in manchen Ländern Afrikas, im Iran und jüngst in Russland beschlossen - ausgebildet werden<sup>20</sup> oder für ein besseres Verständnis und friedliches Zusammenleben auf der Grundlage

der Menschenrechte wie beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland, wird sich auf die Geisteshaltung dieser jungen Generation und ihre Zukunft auswirken. Deswegen ist m.E. der küngschen Trias „Kein Überleben ohne Weltethos“, „Kein Weltfrieden ohne Religionsfriede“, „Kein Religionsfriede ohne Religionsdialog“ ein vierter Satz hinzuzufügen: „*Keine Zukunft ohne interreligiöse Erziehung*“!

Küngs Weltethos-Idee ist längst Gegenstand der internationalen politischen Diskussion. Der von Küng „ins Wasser geworfene Stein lässt nun seine Kreise ziehen“<sup>21</sup>. Auf zahlreichen internationalen Konferenzen und Kommissionen hat das Weltethos auf der Weltagenda seinen Platz<sup>22</sup>, und die *Stiftung Weltethos* kümmert sich um die Förderung dieser Initiative. Küng zeigt in seinen vielen seit 1993 erschienenen Büchern, wie nötig nicht nur die Weltreligionen, sondern auch Weltpolitik, Weltwirtschaft und Wissenschaft eine ethische, für alle verbindliche Grundorientierung brauchen. Dabei legt er eine konkrete Grundorientierung für eine humanere Weltordnung vor. Hat Küng bis zur Veröffentlichung seines Buches „Projekt Weltethos“ (1990) kaum auf Dokumente von Weltorganisationen zu einer globalen Ethik verweisen können, so existieren bereits sieben Jahre nach der Proklamation der Weltethos-Erklärung (1993) mehrere wichtige internationale Dokumente, die sich nicht nur zu den Menschenrechten bekennen, sondern auch zu *Menschenpflichten*, die programmatisch ein globales Ethos fordern und es auch bereits zu konkretisieren versuchen. Ein weiterer Lichtblick ist die erstmalige Bekräftigung der Bedeutung eines globalen Ethos auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1998 in Harare.<sup>23</sup>

Weitere wichtige Kongresse, von denen eine engere Zusammenarbeit zwischen den Religionen erhofft wird, sind Ende November 1999 die Vollversammlung der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden in Amman/Jordanien und in der ersten Dezemberwoche 1999 das Dritte Parlament der Weltreligionen in Kapstadt/Südafrika gewesen. Geplant ist, alle fünf Jahre ein neues Parlament der Weltreligionen an verschiedenen Orten der Welt stattfinden zu lassen sowie drei Jahre vor jedem Parlament und während des Parlaments eine neue „Assembly“ religiöser und spiritueller Führer. Die „Weltethos-Erklärung“ soll verbreitet und als Basis gegenseitigen Verständnisses diskutiert werden. Eine „letzte“ Version des Dokuments kann und soll nicht produziert werden. „Rather, the process will continue to move toward a global Ethic.“<sup>24</sup>

Große ethische Problemkomplexe - von der Genetik, Ökonomie, Medizin, Ökologie bis zur Atomphysik sind eine gemeinsame und immer drängender werdende Herausforderung an alle Weltreligionen. Die Stimme einer einzelnen Religionsgemeinschaft ist heute längst zu dünn geworden. Die Konsens bezeugenden Stimmen aller Weltreligionen würden gemeinsam ein immenses Volumen ergeben. Deswegen könnte der interreligiösen Forschung und interdisziplinären Zusammenarbeit (Religionswissenschaft, Philosophie, Theologie u.a. Human- und Sozialwissenschaften) eine große Bedeutung zukommen. Das Weltethos bildet hierbei die ethische Minimalgrundlage.

Vergleichbar mit einem sich in Seenot befindenden Schiff, in dem die Menschheit

eingeschlossen ist, haben die Religionen nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie setzen ihre Streitigkeiten und Machtansprüche untereinander weiter fort und kümmern sich nicht um das Sinken des Schiffes, mit dem die Menschheit untergeht, oder aber sie nutzen ihre ethischen Weisheiten *einander ergänzend und unterstützend, auch nichtreligiöse Menschen einbeziehend*, zur gemeinsamen Rettung des Schiffes „Erde“. Sollten sich die Religionen für Letzteres entscheiden, wäre damit zwangsläufig eine nie dagewesene enorme Aufwertung und Würdigung aller Religionen verbunden – sofern Verständnis und Harmonie zwischen ihren Traditionen herrscht.

Werden die Weltreligionen aber durch die Möglichkeit der Annäherung durch das Weltethos ihre Verantwortung im Globalisierungsprozess überhaupt wahrnehmen? Oder werden sie dem allgemeinen galoppierenden Globalisierungsprozess „abgeschlagen“ hinterherhinken? Das Jahr 2000 wurde von den Vereinten Nationen zum „Internationalen Jahr für eine Kultur des Friedens“ erklärt. Für das Jahr 2001 wurde der „Dialog“ in den Mittelpunkt gestellt. Aber solange die Religionsgemeinschaften der Perversion von Religion kein Ende setzen, solange es Mächte gibt, für die es höhere Werte gibt als den Frieden, solange es für die Weltgemeinschaft Werte gibt, die sie angesichts von Krieg schweigen und passiv zusehen lässt, besteht wenig Hoffnung auf die Realisierung der Vision vom Frieden unter den Menschen. Eine oder keine Welt? Es gibt keine Handlungsalternative. Papst Johannes Paul II. hat es zweideutig formuliert: „Niemand von uns ist imstande, die Zukunft vorherzusehen. Wir wissen jedoch, dass die Welt so sein wird, wie wir sie wollen.“<sup>25</sup>

<sup>1</sup> Brief von Daniel Gómez-Ibáñez, Executive Director des Councils, am 2. 3. 1993 an Hans Küng.

<sup>2</sup> Brief von Gómez-Ibáñez an Küng im Dez. 1991.

<sup>3</sup> Infoblatt *General Information* des Council for a Parliament of the World's Religions, Chicago, o.J., 1.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> M. Braybrooke, *Pilgrimage of Hope. One Hundred Years of Global Interfaith Dialog*, New York 1992, 7.

<sup>6</sup> Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate*, Nr. 2.

<sup>7</sup> Anzumerken ist, dass Konfuzianer heute nur allzu gut wissen, dass keine einzige religiöse Tradition mit dem Anspruch auftreten kann, die vollkommene Verkörperung der Wahrheit zu sein. Und auch für Buddhisten und Hindus erscheint die Weigerung, andere Glaubenswahrheiten anzuerkennen, befremdend.

<sup>8</sup> 1975 wurde vom Vatikan die KSZE-Schlussakte unterzeichnet, die auf die Menschenrechtsdeklaration der UNO verweist. In der Enzyklika *Centesimus Annus* (1991) wird die Förderung der Menschenrechte betont.

<sup>9</sup> Die Deutsche Bischofskonferenz erkennt selbstkritisch die Schwierigkeiten: „Die Last der Geschichte macht die Verkündigung dann um so schwieriger, wenn gewisse Methoden der Evangelisierung in der Vergangenheit Angst und Mißtrauen auf seiten der Anhänger anderer Religionen hervorgerufen haben.“ Sie „könnten befürchten, daß die Evangelisierung der Kir-

chen in der Zerstörung ihrer eigenen Religion und Kultur enden könnte.“ - Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Kongregation für die Evangelisierung der Völker, *Dialog und Verkündigung* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 102), Bonn 1991, 37.

<sup>10</sup> Dem zugrunde liegt Jesu Wort in Joh 14,6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

<sup>11</sup> Dies war die traditionelle römisch-katholische Position („Extra Ecclesiam nulla salus!“ - „Außerhalb der Kirche kein Heil!“)

<sup>12</sup> Vgl. H. Küng, *Projekt Weltethos*, München <sup>4</sup>1998, 105-110.

<sup>13</sup> E. Borowitz in: H. Küng/K.-J. Kuschel, *Weltfrieden durch Religionsfrieden*, München 1993, 73.

<sup>14</sup> H. Küng/K.-J. Kuschel, *Erklärung zum Weltethos*, München 1993, 25.

<sup>15</sup> Richard v. Weizsäcker schreibt in: H. Küng, *Ja zum Weltethos*, München 1995, 50: Es „stellt sich [...] in einer zentralen Weise die Frage nach der ethischen Kraft der Religionen [...] Oft sind es auch die Wahrheitsansprüche, mit denen sie untereinander in Konflikt leben und deren Spannungen sie immer wieder auf die Gesellschaften im ganzen übertragen und damit Unfrieden statt Frieden stiften.“

<sup>16</sup> Im Dritten Parlament 1999 in Kapstadt erhalten sie einen angemessenen Stellenwert.

<sup>17</sup> So kommt beispielsweise Protagoras (485-414 v. Chr.) - ohne sich auf die Religion zu beziehen - mit seiner Kernaussage „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ zu dem gleichen Schluss. Nicht nur die griechischen Philosophen (Sokrates, Platon, Aristoteles) verfügen über ein gewaltiges Potential ethischer Weisheit; auch in anderen Kulturen, der alt-indischen, chinesischen, arabischen u.a. ist sie - außerhalb der Religion - zu finden.

<sup>18</sup> Vgl. J. Lott, *Wie hast du's mit der Religion? Das neue Schulfach „Lebensgestaltung - Ethik - Religionskunde“ (LER) und die Werteerziehung in der Schule*, Gütersloh 1998.

<sup>19</sup> H. Küng/K.-J. Kuschel, *Erklärung zum Weltethos*, aaO., 17.

<sup>20</sup> Siehe dazu Artikel *Russland. Waffenkunde für Schüler*, in: *Der Spiegel* 7/2000, 146. Zitiert wird die Moskauer „Iswestija“: „Der Westen soll begreifen, „Russland hat noch die Kraft, sich in ein militärisches Monster im Stil der früheren Sowjetunion zu verwandeln““.

<sup>21</sup> Vgl. H. Küng/K.-J. Kuschel (Hg.), *Wissenschaft und Weltethos*, München 1998, 13.

<sup>22</sup> Zu nennen sind hier: die UN-Kommission für Weltordnungspolitik (1995), die Welt-Kommission für Kultur und Entwicklung (1995), das Dritte-Millennium-Projekt Valencia (1997), das World Economic Forum 1997 in Davos, das UNESCO Universal Ethics Project 1997 in Paris, die VI. Indira Gandhi Konferenz in Delhi 1997. Vgl. J. Frühbauer, *Von der Erklärung der Religionen zur Erklärung der Staatsmänner. Entstehungsetappen der Menschenpflichten-Erklärung*, in: H. Schmidt (Hg.), *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag*, München 1997, 62-65.

<sup>23</sup> Vgl. *Leitplanken für die Moral. Der katholische Theologe Hans Küng über die Renaissance der sozialen Bewegungen und ein Weltethos im Zeitalter der Globalisierung*, in: *Der Spiegel*. 51/1999, 70.

<sup>24</sup> Information des Council for a Parliament of the World's Religions, ohne Titel, Chicago, o.J., 3.

<sup>25</sup> Johannes Paul II., *Wir fürchten die Wahrheit nicht. Der Papst über die Schuld der Kirche und der Menschen*, Graz/Wien/Köln <sup>2</sup>1998, 70.